

Und er roch die Erde

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **17 (1960)**

Heft 6

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-969506>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

renden Männer der Politik und Wissenschaft zur Einsicht kommen lassen, denn diese tragen die Verantwortung für dieses unsinnige Geschehen. Aber es scheint wenig Aussicht zu bestehen, daß diese Einsicht alsdann auch das entsprechende Handeln zur Folge haben würde. Die Menschheit ist in einer Sackgasse angelangt, aus der sie sich schwerlich wieder herausfinden wird.

Nur verhältnismäßig wenig Menschen sehen den klaren, beruhigenden Ausweg darin, sich Erkenntnis über das göttliche Vorhaben anzueignen, denn glücklicherweise sind Gottes Gedanken und Wege höher als die unsern. Er allein kann der rollenden Gefahr Einhalt gebieten, wenn es auch auf Kosten jener geschehen wird, die heute mithelfen, den Erdkreis zu verderben.

Und er roch die Erde

Von einem lieben Bekannten, der als Bauernsohn seinerzeit in Rußland im deutschen Militär gedient hatte, erfuhr ich folgende Begebenheit. Er war gewohnt allen Befehlen, selbst wenn sie unsinnig waren und jedem normalen, menschlichen Empfinden widerstrebten, unfehlbar zu gehorchen. Das hatte die militärische Schulung bei ihm, wie bei noch so vielen andern zustande gebracht.

An einem schönen, sonnigen Tag, der Frühling hatte soeben begonnen, hatte er, wie schon oft zuvor, einen Graben auszuheben. Bekanntlich riecht die Erde zu der Zeit viel eindringlicher als sonst. Ihr eigenartiger, wohlthuender Duft stieg ihm so stark in die Nase, daß er die Erde förmlich roch und sich eines erwachenden Heimatgefühls nicht erwehren konnte, denn in der Tat roch sie wie zu Hause und ein sonderbares Gefühl bemächtigte sich seiner. Es war wie ein Ruf der Mutter Erde, die ihren Sohn begrüßte. Die Sinne schienen ihm zu schwinden, denn bei jedem Spatenhieb konnte er erneut den Duft der Erde, der immer stärker zu werden schien, mit tiefen Zügen einatmen. Wie bei einem überführten Verbrecher begann sich sein Gewissen zu regen. Statt die Erde zu bebauen, wie er es bis anhin gewohnt war, und wie es ursprünglich schon im Garten Eden nach göttlicher Weisung des Menschen urreigenster Beruf bedeutete, durchwühlte er den Boden zu todbringendem Zwecke. Plötzlich verstand er das Verwerfliche seines jetzigen Handwer-

kes. Er kämpfte gegen sein eigenes Ich, gegen die tiefsten, angeborenen Grundelemente seiner Seele. Wie aus einem bösen Traum erwachte er, warf den Spaten weg, rannte heulend und weinend ins Lager zurück, gleich einem Kind, dem soeben die Mutter gestorben war. Seine Vorgesetzten glaubten, er habe den Verstand verloren und schickten ihn ins Krankenlager hinter der Front. Wenn er heute auf seinem schönen Hof wieder die Erde riecht, erinnert er sich noch immer an den großen Schock, der ihn seinerzeit, mitten im Krieg, zur Besinnung gebracht und ihm sehr wahrscheinlich auch das Leben gerettet hatte.

Auch ich kenne diesen Duft

Als ich im Jahre 1920, inmitten eines Stadtquartiers von Basel, ein Reformhaus in Betrieb nahm, besaß ich nur ein kleines Gärtchen um das Haus herum. Wenn im Frühling jeweils dessen Erde umgestochen werden mußte, roch sie auch für mich, der ich auf dem Lande aufgewachsen war, eigenartig eindringlich, als wollte sie mich immer wieder mahnen, daß mich das Leben in der Stadt dem heimatlichen Empfinden nicht entfremden durfte. Das ging so lange, bis ich dem fast unwiderstehlichen Ruf nicht mehr ausweichen konnte und mochte. Ich mietete mir daher auf dem Bruderholz ein Stück Land, das ich bebauen und bepflanzen konnte und das mir die Möglichkeit gab, den Duft der Erde wieder in vollen Zügen genießen zu können. Nach-

dem ich seit Jahren wieder auf dem Lande lebe, ist mir die Naturverbundenheit höchstens noch durch die vielen Pflichten eingeschränkt, sonst aber beschenkt sie mich in vollem Maße mit ihrer anregenden Kraft.

Anders geht es indes jenen Menschen, die der Erde entfremden, weil sie es vorziehen, den Geruch des Erdbodens mit jenem zu vertauschen, der im Gebiet der Fabriken oft voll von Gasen und Oeldämpfen ist.

Ländliche Lasten und Vorzüge

Obwohl Landwirte und Gärtner heute wirtschaftlich bestimmt nicht rosig gebettet sind, weil sie infolge Mangel an geeigneten Hilfskräften oft übermäßige Anstrengungen auf sich nehmen müssen, können sie doch die Genugtuung haben, jener Aufgabe am nächsten zu stehen, die, wie bereits erwähnt, einst dem Erdenbewohner nach göttlicher

Bestimmung zugedacht worden war und die ihn auch am ehesten gesund und im biologischen Gleichgewicht zu erhalten vermag.

Selbst ein Kind kann darüber beglückt sein, wenn es ein kleines Plätzchen Erde sein eigen nennen darf. Gespannt sieht es jeden Morgen nach, ob der gesteckte Same zu keimen beginnt. Wenn gar das unscheinbare Gebilde, das es in die Erde legte, Blätter, Blüten und selbst Früchte und erneuten Samen hervorbringt, dann will das Staunen und Wundern nicht mehr aus seinen Kinderaugen weichen.

Die Verbundenheit mit der Erde schafft jenen wertvollen, notwendigen Kontakt mit unserem ureigenen Element, und sie vermag uns mit jener Ehrfurcht zu füllen, die als bewußte Dankbarkeit dem Schöpfer aller Wunder und Schönheiten selbst gilt.

FRAGEN UND ANTWORTEN

Erfolgreiche Hilfe bei Hüftgelenk-Entzündung

Nach Einnahme von Echinaforce, Petasan, Avena sativa und Urticalcin, nebst gleichzeitigem Einreiben von Symphosan, konnte Frau L. aus B. bereits eine Erleichterung ihrer Hüftgelenkentzündung wahrnehmen. Die nachträgliche Untersuchung des Urins zeigte, daß noch die Einnahme von Colocyntis D 6, Rhus tox D 6, Nephrosolid und Usneasan angebracht war, worauf alsdann folgender Bericht einging:

«Mit großer Freude können wir Ihnen mitteilen, daß Ihre Mittel zu erfreulichem Erfolg verholfen haben. Ich kann jetzt schon zeitweise ohne Stock in der Wohnung herumgehen und leichtere Hausarbeiten verrichten. Von Tag zu Tag sind die Fortschritte deutlicher. Ein gewisser Schmerz steckt zwar immer noch in der rechten Hüfte bis hinab zum Knie. Er macht sich besonders beim Bücken bemerkbar, ist aber doch bedeutend schwächer als im Anfang.»

Zur bessern Nachhilfe erhielt die Patientin dann noch Ampullen von Plenosal O und I, nebst Rufebran I. Nach deren Anwendung berichtete sie:

«Die Schmerzen in der rechten Hüfte sind jetzt durch die Ampullen sehr stark zurückgegangen. Es ist aber immer noch eine leicht versteifte Schwellung spürbar. Was mich jetzt noch am meisten hindert, ist das rechte Knie. Es gibt Tage, an denen ich ziemlich Schmerzen habe, besonders, wenn ich vom Bett oder Stuhl aufstehe und einige Schritte marschiert bin, sowie auch bei Wetterwechsel. Leider schwillt auch der linke Fuß gegen Abend immer an.»

Nachdem die Patientin die Kur nochmals wiederholt hatte, wobei sie auch stets die notwendige Schondiät beachtete, konnte sie nach einem weiteren Vierteljahr von völligem Erfolg berichten:

«Ich bitte um Entschuldigung, daß wir mit dem Schreiben so lange gewartet haben. Ich machte dies aber aus dem Grunde, damit ich die Reaktion genau beobachten konnte. Nach den Ampullen hörte ich nämlich mit allen Mitteln auf, und welche freudige Mitteilung kann ich Ihnen nun machen! Ich kann ohne Behinderung und Schmerzen gehen und nach langem Sitzen auch unbehindert aufstehen. Ich kann Ihnen gar nicht beschreiben, wie glücklich wir über diesen Erfolg durch Ihre wertvollen Mittel sind, wofür wir Ihnen